

zu leisten war, seine Vollmacht zu überschreiten. Er hatte geglaubt, das Heil der Monarchie und des Landes, das bereits so viel gelitten hatte, nicht um etlicher Millionen neuerdings aufs Spiel zu setzen. Es war ein kühner und entscheidender Schritt seinerseits, der dem Grafen Bubna die Ungnade des Kaisers zuzog, da die Stellung und Bedeutung des Fürsten ihn derselben überhob ¹⁾. Schließlich konnte Kaiser Franz sich dem Gewicht der Gründe nicht entziehen. Er durfte sich nicht sagen lassen, daß er um einer Summe Geldes willen dem Lande den ersehnten Frieden vorenthalten habe. So wurden am 20. October die Ratificationen des Friedens ausgewechselt.

Der Fürst hatte während der Verhandlungen mehrfache Unterredungen mit dem Kaiser Napoleon. Eine derselben, wo er den Kaiser heftig erzürnte, ist wohl würdig, an dieser Stelle verzeichnet und aufbewahrt zu werden ²⁾. Es war bei Gelegenheit des famosen Projects Napoleons, die Wälle von Wien abtragen zu lassen. Der Fürst sagte ihm: „Sie werden nichts dergleichen thun, Sire!“ — „Und warum nicht?“ — „Weil das wider Ihren Charakter ist,“ — worauf Napoleon in Aerger gerieth und erwiderte: „Mein Charakter wird so bleiben, wie er immer gewesen ist; ich werde nichts daran ändern und mir von Niemand Lehren geben lassen.“ Seit dieser Scene war er immer gut mit dem Fürsten.

In einer Unterredung mit Genz spricht der Fürst auch von den Motiven, die ihn zur Ueberschreitung seiner Vollmacht bewogen haben ³⁾. „Er hat mir gesagt,“ schreibt Genz, „daß der Entschluß, den Frieden mit directer Ueberschreitung seiner Instruktionen in Bezug auf Zahlung zu unterzeichnen, ihm nicht wenig gekostet habe, daß er den Zustand der Aufregung, in welchem er sich bei der Unterzeichnung befand, Champagny nicht

¹⁾ Genz, a. a. D. 203.

²⁾ A. a. D. 204.

³⁾ A. a. D. 208.